War Rom das Ende?

Autor(en): **Schnetzler, Hans H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **99 (1973)**

Heft 45

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-512186

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Authentizität und Freiheit

Wer sich heutzutage um Authentizität bemüht, sollte zumindest am Schauplatz des Geschehens selbst mit dabei gewesen sein. Es geht nicht an, dass einer über Dinge mitreden möchte, die er nicht mit eigenen Augen gesehen hat. Nur Augenzeugen können Anspruch darauf erheben, wirklich ernstgenommen zu werden.

Ergo: Ich war nicht gerade zufällig als Waffenschieber dabei, als der Vietkong ein südvietnamesisches Dorf überfiel und kann daher nicht über die wahren Hintergründe und Kriegsschuldfrage mitsprechen.

Ich habe keinen blassen Schimmer, was es mit jenen Zeitungsberichten auf sich hat, dass in Südafrika Polizisten auf streikende schwarze Arbeiter geschossen haben sollen, weil ich mich, ganz im Gegensatz zu manchem Chefeinkäufer, der darüber natürlich besser Bescheid weiss und folglich die Vorgänge ins rechte Licht zu rücken vermag, zu jenem Zeitpunkt nicht dort aufhielt.

Ich weiss nichts von dem unbeschreiblichen Jubel der befreiten chilenischen Bevölkerung, weil es mir nicht vergönnt war, während des Militärputsches als Gast eines wohlhabenden Estancieros oder Uhren-Generalvertreters die Ereignisse aus nächster Nähe zu verfolgen und objektiv im Auge zu behalten.

Ich kann mir überhaupt nicht vorstellen, was sich gegenwärtig im Nahen Osten abspielt, noch wie es überhaupt dazu kommen konnte, weil es mir versagt blieb, dem arabischen Granatenhagel in letzter Minute aus einem israelischen Touristenhotel zu entrinnen.

Ich weiss nicht, wie Jan Huss zumute war, als man ihn seinerzeit in Konstanz auf einem Scheiterhaufen verbrannte.

Ich bin nicht sicher, ob Christoph Columbus wirklich der erste Europäer war, der Amerika entdeckte.

Ich habe keine Beweise dafür, dass Peter Henlein die Taschenuhr erfand und bin auf das Urteil der Historiker angewiesen.

Unser Lehrer wusste sehr genau, was Winkelried in den Sinn kam, als er sich den feindlichen Habsburgern entgegenwarf, obwohl er mit Winkelried noch kein einziges Wort gewechselt hat.

Die Meinungsmacher wissen, was das Volk zu wollen hat.

Der Pfarrer weiss, dass Gott die ersten Menschen erschaffen und Adam und Eva geheissen hat, obwohl er nicht persönlich dabei war.

Ich weiss, dass ich nicht wissen darf, was man wissen sollte.

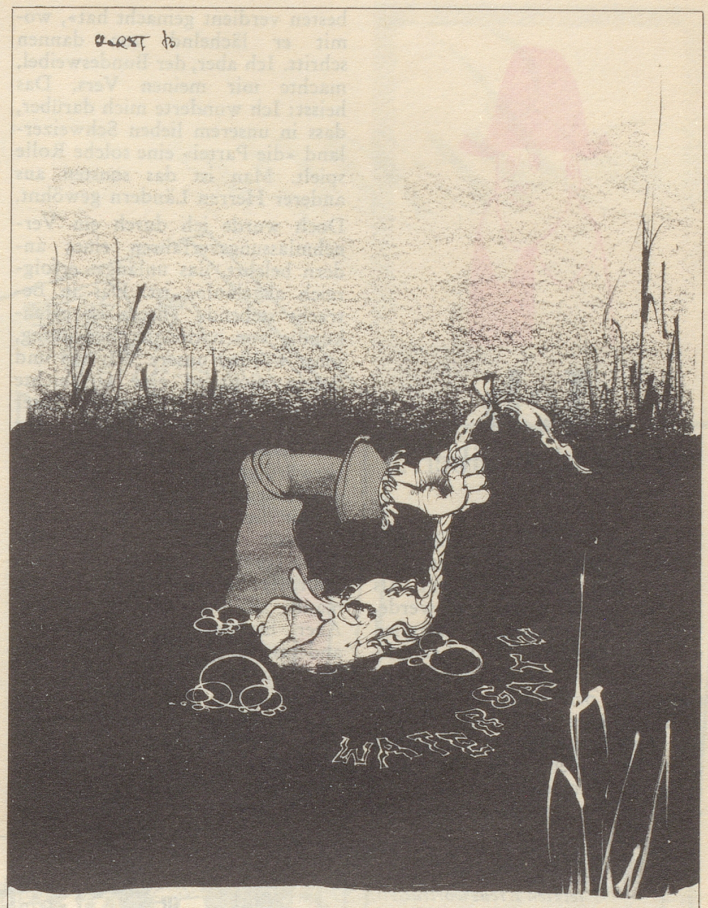
Es ist oft besser, sich nicht zu sehr auf das Urteil von Augenzeugen und Fachexperten zu verlassen, wenn man sich über einen Sachverhalt ins Bild setzen möchte.

Zudem mach' ich mir halt so meine Gedanken.

Und das sollte man nicht tun dürfen?

NB. Ich weiss, dass ich in einem freien Land lebe, wo jeder seine Meinung sagen darf, ohne befürchten zu müssen, deshalb in ein Irrenhaus gesteckt zu werden.

Ich weiss den Vorzug zu schätzen, dass man mich zwar für verrückt erklärt, aber wenigstens zu Hause in Ruhe lässt. *Peter Heisch*



... plupp ... plupp ... plupp

bestbewährt bei Kopfweh, Zahnweh, Rheuma-, Gliederschmerzen, Grippe, Fieber

War Rom das Ende?

Zur ganzen nationalen Enttäuschung jenes Samstags kam kurz darauf die unheilschwangere Ringier-Illustrierten-Schlagzeilen-Frage: «War Rom wirklich das Ende der Fussballwelt?» Zwar nicht *der* Welt, aber immerhin. Wenn man weiss, was der Fussball unserer Welt bedeutet.

Sie können sich nicht vorstellen, wie beglückt und wieder voller Zukunftshoffnung ich nun bin! Die Erlösung kam vom «Sport» selber. Das führende Fachorgan berichtete dreimannhoch aus Rom und würdigte auf Seite 3 jeden einzelnen Spieler eingehend. Alle kamen sie dran – und wie. So lieferte der Goalie beispielsweise eine «ausgezeichnete Partie». Der Libero «konnte dank guter athletischer Verfassung seine Aufgabe sehr offensiv interpretieren». (Sie haben bemerkt: interpretieren!) Ein Neuling in der Mannschaft war «überhaupt nicht nervös, ruhig und überlegt». Sein Kollege gar war ein «aufmerksamer und hartnäckiger Widersacher». Besser war nur noch «einer der Besten im Team, der mehrmals am linken Flügel mitlief, ein unerschrockener Bewacher war. Wuchtig, entschlossen, verlor nie die Uebersicht».

So geht es durch die ganze Wundermannschaft – mit weiteren Attributen wie «gelungene Durchspiele, aber Pech», «entzog sich geschickt seinen diversen Bewachern, schlug weite und präzise Zuspiele», «souveränes Länderspiel, steigerte sich nach der Pause sogar noch, gerissene Doppelpässe», «defensiv nützlich», «energisch, wenn am Ball, hart einsteigend» und schliesslich «positiv in Erscheinung getreten, ein paar energische Antritte». Und solche Prachtskerle müssen geschlagen heimkehren! Wo bleibt da die Gerechtigkeit der (Fussball-) Welt?

Denn mit diesen Qualifikationen wurden nicht etwa die siegreichen «Azzurri» sondern unsere «tapferen Einheimischen» bedacht. Drum also keine Bange, vom Untergang der (Fussball-) Welt ist keine Rede. Mag auch die übrige (Um-) Welt zum Teufel gehen, die (Fussball-) Welt ist noch in Ordnung. Wenn das kein Trost ist.

Hans H. Schnetzler

Nahost-Begleitmusik

Im Oktober ist jeweils der «Tag der Vereinten Nationen» zu feiern. Davon hätte man nichts gewusst und gemerkt, wenn nicht in Genf zu diesem Anlass ein festliches Konzert gegeben worden wäre. Das konventionelle Programm brachte Werke von Tschaikowskij und Mussorgskij (eine «rein russische Sache», doch das ebenfalls nebenbei). Ein Armutszeugnis, dass – zusammenfallend mit der Endphase des neuen Nahostkrieges – kein aktuelles Programm geboten wurde. An Möglichkeiten hätte es nicht gefehlt, wie folgende drei Beispiele zeigen:

Von Prokofjew: Musik aus «Krieg und Frieden»

von Verdi: Chor der Gefangenen aus «Nabucco» und Musik aus «Aida» (komponiert zur Eröffnung des Suezkanals)

von Händel (schon der Name verpflichtet): Auszug aus dem Oratorium «Israel in Aegypten». *bi*